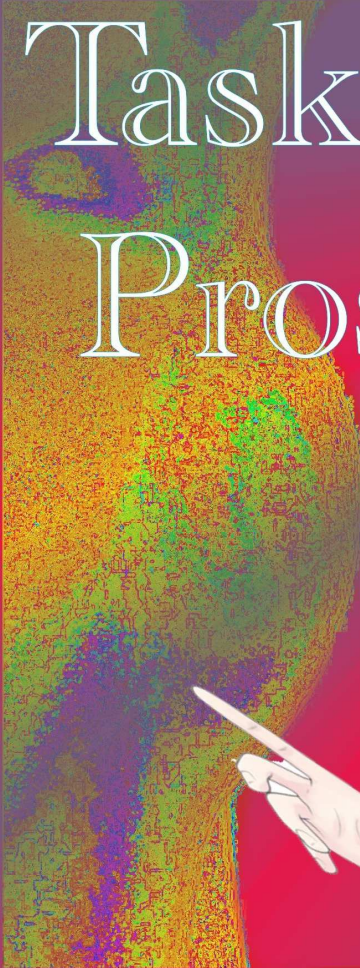


Adi Mira Michaels

Taskforce Prostata

Ein
erotisches
Studien-
projekt



Verlag des Instituts Drachenhaus
1. Auflage Babenhausen

GayLe Geschichten

First Job

„Moin Moin, Leute, heute ist der große Tag!“

„Puh! Ja, wir wissen das. Ich weiß nur wirklich nicht, ob wir darüber froh oder eher entsetzt sein sollen. Das hat doch noch nie jemand jemals gemacht. Soweit ich weiß, auf der ganzen Welt nicht!“

„Ja, warum ausgerechnet hier? Abgesehen davon, wir sind hier im heiligen München deutscher Nation, Herr Norddeutscher! Hier hoast des Servus oder Grüß Gott und need Moin Moin.“

Breites Grinsen zog sich über mein Gesicht. Natürlich waren „meine“ Jungs nervös. Ich war es auch. Jürgen hatte ja absolut Recht. Das war weltweit einzigartig, ein Experiment. Ich selbst war ja auch total überrascht gewesen. Ausgerechnet hier in München (!), im erzkatholischen Bayern, DIESE Idee durchsetzen zu können! Gut, dass die Kirchen (und zwar alle) heftigsten Protest herausgeschrien haben – tatsächlich geschrien –, das hatten wir erwartet. Im Gegenteil, es hätte mich schon sehr gewundert, wäre diese Reaktion ausgeblieben. Aber dass sie so stark kam ...? Dass gleich ganze Protestmärsche nicht nur durch Mün-

chen
zo-
gen – ich
kann mich
kaum dran
erinnern,
dass schon
mal die
römische



UND die evangelische UND die orthodoxe Kirche zusammen marschiert sind, „Prozession der Keuschheit“ haben sie’s genannt. Ha! Dass ihre Banner von „Künstlerhand“ gestaltet wurden, das SAH man ihnen an – sie waren fast nicht lesbar! Warum der (oder die) Künstler ausgerechnet aus Omas Wäschschrank die sonnenbrillenpflichtige Bettwäsche der 70er Jahre herausgesucht und dann auch noch beschriftet hatten – wir haben ja so gelacht!

Aber vermutlich haben sie da mal zusammengearbeitet und das Ergebnis hat die „Übung“ gezeigt. Die eine Kirche hat die Bettbezüge

ihren Nonnen geklaut, die andere die grellgrüne Farbe gestiftet und die dritte die unförmigen Pfosten, welche die armen Träger als Bannerstangen verwenden mussten. Ich sag ja immer, wer so was glaubt, der darf auch dafür leiden.

Okay, das Lachen ist uns ab und zu im Hals stecken geblieben, denn die Aggressivität der Auftritte war von einer Intensität, dass ich mich am Abend, nach Universitätsschluss, wenn ich nach Hause ging, immer wieder umgeschaut habe. Meist sind wir zu zweit oder zu dritt gegangen, mit einer Dose Pfefferspray in der Tasche – nun, die hätte vermutlich auch nichts mehr genützt. Solche Leute gehen nicht einzeln auf einen los, sondern fühlen sich nur in der Gruppe stark. Das wissen wir. Aus der Soziologie, der Psychologie und vor allem aus den Berichten der Medien von vorherigen Übergriffen.

Aber, es ist ruhig geworden. Erstaunlich schnell.

Ob das Machtwort eines Bischofs hier geholfen hat? Oder, dass sich Rom mit keiner Silbe, also zumindest keiner für uns hörbaren, gemeldet hat? Gut, die haben mit dem aktuellen Papstwechsel recht viel zu tun, so was gab es seit Menschengedenken nicht mehr. Dass einer von den Bonzen „da oben“ freiwillig zurücktritt. Und doch ist es geschehen. Warum es passiert ist? Ach, das soll die Geschichte entscheiden oder können die Leute berichten, die wirklich was davon verstehen. Ich gehöre nicht dazu, im Gegensatz zu meinem Team. Denn Jürgen hat ja Recht, ich war im Hier und Jetzt in München. Meine ganze Truppe, die „Taskforce P1“, waren Münchner oder sie stammten zumindest aus Bayern. Selbst der eigentliche US-Amerikaner John war Sohn eines Soldaten und einer Almwirtin von irgendwo in den Bergen der Gegend. In welchen genau? Woher soll ich das wissen! Ich studiere nach wie vor Soziologie mit einer Ausrichtung auf Medizin, das heißt, Medizin ist da zu Teilen mit dabei. Ich studierte in Kiel, bin auch von da oben. Als ich vor rund drei Monaten zum ersten Mal hier „runter“ kam, da betrat ich eine ganz andere Welt. Ich habe hier nur einen Vorteil gegenüber den anderen: ICH spreche auch hochdeutsch. Den meisten hier fällt es schwer, auch, wenn sie sich mir gegenüber sehr bemühen.

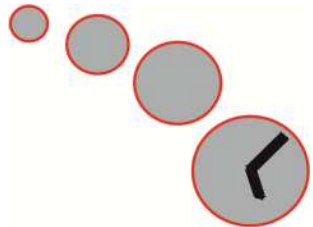
Aber nach drei Monaten bin ich zumindest in der Lage, einen Großteil des mir Gesagten auch ohne Nachfragen zu verstehen. Ich habe es sogar schon zu einigen Ausflügen in die hiesige „Welt“ gebracht. Vom Hofbräuhaus über das Deutsche Museum, Kloster Andechs...

Garmisch-Partenkirchen inklusive der Zugspitze sowie die verschiedenen Seen bis in die Hallertau, wo der Hopfen wächst, stehen noch aus. Gut, das ist auch wieder nur ein sehr kleiner Teil von Bayern, doch immerhin! Ich habe Studenten kennengelernt, die in ihrer gesamten Studienzeit hier unten maximal das Hofbräuhaus von innen gesehen haben – als Kellner, um sich die horrenden Mieten und Lebenshaltungskosten in der „Weltstadt mit Herz“ überhaupt neben dem Studium leisten zu können. Arme Schweine!

Ich habe es da eindeutig besser: ich bin mit meinem Studium fast fertig, meinen Bachelor und Master habe ich schon hinter mir, nun soll noch eine Promotion folgen, in ein paar Jahren. Alles auf diesem Versuch basierend. Ich bin auch höllisch aufgeregt, aber vielleicht aus anderem Grunde, als die anderen.

Es wird wirklich nicht einfach werden: an Schulen über 16jährige davon zu überzeugen, dass regelmäßige Prostatamassage ihnen im höheren Alter eine große Menge Probleme ersparen wird.

Und wie sie überzeugen? Na, mit Training in kleinen Gruppen!



Studiengang Soziologie Plus

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, in meinem Vor-Master-Semester.

„Na, Herr Jörges, haben Sie sich die Themen für Ihre Masterarbeit schon überlegt, oder soll ich mal raten?“ Prof. Dr. med. Robert Nowak hatte offenbar mal wieder die Gesprächsführung übernommen. Es war mir recht so, denn der andere Prof, der für mich zuständig war, Prof. Dr. rer. nat. Phil Lieb, war eher „weniger wortgewandt“, um es gnädig auszudrücken. Nicht nur, dass er an jedem Semesteranfang seine Eltern aufs Neue verfluchte, dass sie ihm diesen Namen gegeben hatten, der sich alles, nur nicht vernünftig aussprechen lässt. Meist wurde ein „Phillip“ daraus. Sahen die Studenten ihn dann am Pult, dauerte es bis zum Zappelphilipp nie sehr lange. Es war eine tragische Komödie. Wer diesem Mann empfohlen hatte, einen Lehrstuhl zu übernehmen, statt sich in Büchern zu verkriechen, dem sollte heute noch ein Orden für besonderen Sadismus übergeben werden.

Nicht, dass Lieb ein schlechter Lehrer gewesen wäre, doch in der „Öffentlichkeit“ und vor Publikum zu dozieren – das war nun mal nicht seines. Ein Psycho-Prof hat ihn mal „verklemmtes Muttersöhnchen“ genannt – wie dumm nur, dass diese Aussage sofort an Prof. Lieb kolportiert wurde und die beiden seitdem wie Hund und Katze sind. Nur: der Psycho-Prof hatte Recht.

Wenn Prof. Lieb vorne an seinem Pult stand, beide Hände fest daran geklammert, kam er auf eine „Äh“-Rate von rund 40 pro 5 Minuten. Ließ eine Hand das Pult los, wurden es 60 und mit beiden Händen in der freien Luft kam gar kein vernünftiger Satz mehr heraus.

Woher ich das alles weiß? Nun, nicht nur, weil Prof. Lieb auch mein Professor war, sondern weil es kein Semester auslassen konnte, die „Äh“-s nach spätestens der vierten Sitzung zu zählen. Für die Werte gab es sogar eine eigene Facebook-Seite „Geschlossene Gruppe“, nur für seine Studenten beschreibbar, sie hörte auf den wieder herrlichen

Namen „LiebÄh“. Dort konnten die aktuellen Zählergebnisse eingetragen werden. Irgendwer rechnete dann wöchentlich die Statistik aus. Daher auch diese Zahlen.

Erst, wenn Lieb sich nach hinten mit beiden Händen an der Tafel festhielt, diese natürlich damit auf eine Höhe zog oder schob, die wahlweise den Tafeltext oder die darüber projizierten Power Points verdeckte, dann sank die „Äh“-Zahl auf halbwegs erträglich 50 pro Zeiteinheit. Die war, wie schon gesagt, mal auf 5 Minuten festgelegt worden.

Ich grinste die beiden Profs abwechselnd an, sie seufzten dafür synchron.

„Ja, gut“, meinte Prof. Nowak ergeben, „ich habe es ja schon befürchtet. Wissen Sie eigentlich, Mann, was Sie damit in der Fakultät für Aufsehen erregen?“

Jetzt musste ich wohl mal antworten: „Aber sicher doch. Was glauben Sie aber, was für ein Aufsehen das bei den ganzen prostatakrebs-erkrankten und -operierten Patienten erregt? Von der Impotenz zum Dauerständler – gut, bei 10cm ist das vielleicht weniger problematisch, aber stellen Sie sich das mal bei 25x4 vor!“

Selbst Prof. Lieb lachte. Sein Lachen klang so, wie er selbst war: unsicher bis in die Zehenspitzen. Schrecklich! Wenn ich mir vorstelle, ich würde meine Idee und meine Pläne, die die beiden noch nicht kannten, genauso unsicher vortragen – ich würde im hohen Bogen rausfliegen und man würde mir eine Aufgabe anempfehlen in der Richtung: *„Befragung von Stechmücken über ihre Vorlieben bei Blutopfern“*.

Ich schilderte kurz noch mal meine Grundlagen. Die Professoren nickten so, als lauschten sie einem anderen gleichgestellten Dozenten. Oder nickten sie ein? Das eher nicht. Denn auch, wenn erst mal keine Zwischenfragen kamen, Schnarchgeräusche hörte ich auch nicht.

„Gut“, meinte Nowak am Ende meines kurzen Vortrags, „wenn Sie das wirklich durchziehen, haben Sie gleich eine gute Grundlage auch für Ihre Promotion. Das Thema ist erheblich ausfüllender als vieles, was ich in den letzten Jahren gehört habe.“

Nur eine Frage: WIE stellen Sie sich das denn vor? Der Aufwand wird ja gigantisch!“

„Nun, das ist mir schon irgendwo bewusst, wobei ich mir vorgestellt habe, die Aufwandsberechnungen, die Vorbereitungen und die Vorarbeit alleine schon dürften für den Masterabschluss genügen. Die eigentliche Feldarbeit dann wird zur Dissertation. Daher kann ich heute noch nicht mit fertigen Zahlen dienen – noch war ja nicht klar, ob Sie und die Fakultät sich so eine Arbeit überhaupt zutrauen.“

Prof. Nowak platzte fast vor Lachen, während Prof. Lieb eher bleich wurde. „Na also, ich bitte Sie! Wir sind doch hier nicht im tiefsten Bayern! Wir sind eine aufgeschlossene Universität in einer aufgeschlossenen Gegend. Vergessen Sie zudem nicht, dass die evangelischen Christen hier überwiegen. Die sind lange nicht so steif wie die römisch-katholischen. Also: ich sehe da kein Problem.“

Ich grinste mal wieder, aber nur ganz vorsichtig. MEINE Erfahrung mit dieser Gegend, den Studenten und meiner gesamten Jugend hier hatte mich etwas ganz anderes gelehrt.